

Dienstag-Vorlesung 1978/79 :
Husserl, Ursprung der Geometrie.

(Titel : Inleiding tot de sociale wijsbegeerte.)

1. Vorlesung : Titel – Zusammenhang mit dem Thema der Schrift – dessen Abwegigkeit für die Zuhörer. Erste Begegnung durch erste Übersicht über den Inhalt der Schrift.
2. Anmerkung über Husserl, Leben und Werk und Wirkung. Das Konstitutionsproblem.
3. Das Konstitutionsproblem und die „idealen Gegenstände“.
4. Was sind ideale Gegenstände – Umfang und Tragweite des Problems.
5. Insbesondere : Wissenschaft von idealen Gegenständen, Wissenschaft selbst als idealer Gegenstand (Geometrie).
6. Die Beantwortung der Frage : I. Evidenz
7. II. Absinken, Retention.
8. III. Wiedererinnerung.
9. IV. Kommunikation. Objektivität und Intersubjektivität.
10. V. Schrift.
11. Dekadenz und ihre Notwendigkeit, Einlösung des Absehens auf Objektivität.
12. Die wissenschaftstheoretische Tragweite.
13. Die kulturkritische Tragweite.
14. Die moralische und kriminologische Tragweite.
15. Das Gesamtproblem und Husserls Lösung.
16. Husserls Kritik der Grundlagen des Zeitalters.
17. Kritik an Husserls Kritik.
18. Entfremdung bei Hegel, Feuerbach, Marx und ihre Aufhebung.
19. Entfremdung und Dialektik.
20. Freud : Lebenstrieb und Todestrieb
21. Nietzsche : Willen zur Macht und Wille zur Wahrheit.
22. Die Frage der Entscheidung (Konflikt).

23. Unsere Unentschiedenheit – Kritik der Grundlagen des Zeitalters.

24. Gesellschaft und Geschichte (das „Allgemeine“ als das unpersönlich Gemeinschaftliche).

(Es gibt etwa 24 Stunden.

Obiger erster Planentwurf besagt : kurze Einleitung – 1 Stunde), etwa 12 Stunden Ursprung der Geometrie, etwa 8 Stunden Weiterungen – mit Husserl, Hegel, Feuerbach, Marx, Nietzsche, Freud : Geschichte der Grundlagenkritik ?! – 2-3 Stunden Konklusion.

„Kritik der Mythologien“
(Dienstag-Vorlesung 1978/79)

1. Mythen als alte Geschichten von noch älteren, anfänglichen Geschichten; „wie es ungefähr gewesen sein könnte“ (ungefähr : Hesiod Pandora zweimal) (und zweimal dasselbe mythisch dargelegt); nicht so mit Beweisanspruch, sondern als Orientierung von Glauben und Hoffen, „Glaube macht selig“. „Strukturell“ : Wie alles begonnen hat, wie es ursprünglich gut war, wie es begann, schlecht zu werden, Abfall : Sehnsucht nach Wiederherstellung des Anfangs : kreislaufförmig *und* eschatologisch. Hoffnung oder Hoffnungslosigkeit begründet im einst schon Gewesenen, selbst ursprünglich Gewesenen. (Kritisch darin : der Rückgang auf den „Fehltritt“, unkritisch die Annahme der Hinlänglichkeit des Rückgang. – Daher bestimmbar, was heute auch mythologisch ist : Fichtes Geschichtsphilosophie, Hegel, Comte, Spencer (Entwicklung) : unsere Theogonie der Gottwerdung des Menschen. (Wir lesen Geschichtsschreibung als Mythologien! Z.B. ich die Geschichte der frz. Rev. für heute.) Nebengestalt der „Heldensagen“, aber ähnlich. (Mythologie und Theologie : Dialektik des Fortschritts durch Rückkehr; Sinn der Götter-„Glaubens“ einst und noch heute : ohne Existenzbeweise !)

2. Mythen : Hesiod, Sündenfall, Salomon, Christentum; Philosophie; Feuerbach, Marx, Husserls „Roman“, Nietzsche ? – Freud, Levi-Strauss, (Jung?), Ricoeur, Gusdorf.– Heldensagen der Entwicklungsgeschichte. (*)

3. Historischer Ort des Mythos – vorphilosophisch; Mythos und Roman, Stendhal, Vorform neuer Philosophie.

Hauptinhalt also : Kritik der Mythologie als Täuschung des Verhältnisses der Gegenwart zum „Ursprung“

Schwierigkeit : Die „guten“ Mythen Hesiods, auch vom Sündenfall : wird es da gerade unmythisch ?, auch Nietzsches Zarathustra, in Nachahmung der Evangelien. Streit und Krieg bei Hesiod : das ist in der Tat kaum mythologisch zu nennen. Die Erfahrung des Todes als Strafe bei göttlicher Betrachtungsweise, auch unmythisch. *Doch* mythisch die angedeutete Heilslehre der guten Rückkehr (Konversion).

Sachliche Weiterungen : Ideologie, was Mythologie ist, nicht als solche abzuwehren : es gibt die Leitung durch Vorstellungen – und dann auch durch verkehrte. Verkehrtheit und Wahrheit hierbei : Übereinstimmung mit menschlichen Interessen, Belangen. Destutt und Stendhal.

Gegen den Endzustand, die „Verbesserung der Menschheit“, Leben mit dem Konflikt. Die „Endzeit“ ist die des Verzichts auf Endzeitigkeit. (Zweideutigkeit z.B. Fichtes).

Zum Eingang: Man meint entweder, der Mythos sei passé und nichts wert – oder bedeutsam und gegenwärtig, unüberholt. Es ist gegenwärtig und ungut. (Es gibt da noch viel „aufzuklären“, aber im Interesse *neuer* Rationalität.) Die alte Philosophie was mythologisch, die neue muß „romantisch“ sein.

(*) Ost und West : Eschatologien. Und worauf heute noch anwendbar, mythologischer Hintergrund verblieben, *inhaltlich*, wenn auch nicht mehr in mythischer, sondern in „rationalisierter“ Form (so bei uns im Gegensatz zu Indien).

Existenzphilosophie

1. Wir stehen täglich vor Entscheidungsfragen. Es gibt darauf zwei Antworten : die traditionell-moralische, die nur formale Regeln auferlegt, die nicht recht begründet sind (autoritär), auch zweifelhaft (z.B. Wahrhaftigkeit und Menschenliebe, Kant) und überdies für fast den ganzen Bereich praktisch-pragmatischer Entscheidungen einen unbestimmten Freiraum lassen; sowie die verblüffende moderne Antwort. Wir hätten überhaupt nichts zu entscheiden. In Wirklichkeit sind beide nicht so verschieden. Auch die erste Antwort ist deterministisch; und die zweite hat ihrerseits ihren moralischen Grund, der Determinismus ist postuliert im Namen der Wissenschaft, die ihrerseits auf einem uralten Motiv des theoretischen Ideals ruht : sie will durch Nichttun das Heil erreichen (wie auch die traditionelle Moral vor allem Verbotsmoral. (Und die Moral der Werte, der absoluten?).

2. Faktisch führt das Leben, das diese Vorstellungen ernst nimmt, zum Wahnsinn der Identität des Entgegengesetzten : das Für-wahr-halten einer übersinnlichen Welt; siehe De Waelhens. (Christliches, Philosophisches, Östliches.)

Wir entfliehen diesem Wahnsinn durch kein anderes Mittel als das Doppelleben, die Hypokrisie, Stendhal, Rouge et Noir. Das Doppelleben insbesondere des Wissenschaftlers.

3. Hypokrisie, divertissement und Entfremdung nach Marx : Wesen des Menschen in produktiver Arbeit (mit Zweideutigkeiten noch gegenüber der energieia) – und Verfall ins Tierische *wegen* Erstreben des vermeintlich „Göttlichen“, des „Kreativen“. Schätzung menschlicher Arbeit als nicht-kreativ, aber produktiv.

4. Freud und die Grundentscheidung zwischen „Liebe“ und „Todestrieb“. Konkretisierung. Freuds Relativität zum Westlichen, das Östliche als inhumane Entschiedenheit.

5. Gibt es Freiheit ?

A. Bewußtsein als Gegenwart des Vergangenen als Grund der Freiheit.

B. Freiheit und Praxis, Wirksamkeit des Bewußtseins; Freiheit der Thematisierung.

6. Bedürfnis, Interesse („Wert“) und Wissen.

7. Nutzen der Kunst.

8. Macht, Konflikt, Gewalt, Folter, ich und Fremde.

9. Ideologie : Wissen *was*. Vorstehendes selbst das erste Wissen, Formalität der „produktiven Arbeit“ selbst bei Marx. Das erste Interesse die Entscheidungsbereitschaft selbst. Aufgaben der Politik : kein Machtproblem, ein Wissensproblem.– Im Grunde eben im Vorstehenden schon viel gesagt zur Frage des interessierenden Verhaltens. Bringt eure Interessen zur Sprache ! Aneignendes Wissen. Vorrang der intellektuellen Aufgaben; Wir wissen nicht einmal, was wir wollen, wobei mit der Posivität der „Bedürfnis“-Feststellung auch noch viel gesagt.

Existenzphilosophie
(Vorlesung 1978/79 „Bijz. Vraagst.“)

I. *Freiheit*. Davon hängt der Sinn von allem ab, auch aller „Information“ und „Bewußtwerdung“ (wobei noch offen, wie sinnvoll die selbst mit Freiheit). Freiheit gibt es – aber als *Last*, oder Aufgabe.

II. *Entfremdung*. Wir leben in Unfreiheit – Erfahrungstatsache, aber unserer Zeit, notwendig ? Entfremdung als Selbstverlust, d.h. Freiheitsverlust. Marx, Arbeit, Entfremdung, Sexualität. Sexuelle Freiheit – Freud: Unbehagen in der Kultur, Liebe und Tod, Konflikt und Entscheidungsflucht (Zweideutigkeit), Religionen. *Konflikt*. Nietzsche, Wille zur Macht und zur Wahrheit.

III. *Bewußtsein* als Grund der Freiheit, Grund und Boden, ihrer Betätigung. Erster Ort der Freiheit.

IV. *Praxis* – Wirksamkeit des Bewußtseins.

V. *Moral* – Frage der Ziele und Mittel : Weg der Kritik, d.h. der Philosophie, aber als Not, nicht als höchstes Gut oder Wert.

Also : „Phänomenologie der Praxis“ bzw. der „menschlichen Existenz (in I.: vielleicht erst „theoretisch“ : Frage, ob es Menschen gibt als Frage möglicher Humanität, dann konkreter : nichts hat sonst Sinn.), vermehrt um II. und V.

„Existenzphilosophie“

I. Freiheit : ohne Freiheit hat nichts Sinn, insbesondere keinerlei Information und Bewußtwerdung („Anpassung“ !?). Es gibt Freiheit – aber als Last und selbst Gegenstand der Wahl gegen die Wahl der Unfreiheit.

II. Konflikt : die Abhängigkeiten der Existenz, ihr überhaupt Konfliktuelles, mit der Freiheit verbunden. Machtverhältnisse. Konfliktüberwindung Quelle der Gewalt (Folterung).

III. Entfremdung, Wahl gegen die Freiheit, Freiheitsflucht, Selbstverleugnung als Ursachen einer unfreien und gewalttätigen Welt. Bzw.: Wahl des Friedens akzeptabel, aber nicht des Friedens oder Freiheitsverzicht. Unser eigentliches Problem also nicht die Freiheitsflucht, sondern die Freiheitssuche in der Freiheitsflucht. Beispiel Sexualität : Marx und diese gegenüber der Arbeit. Freud und „sexuelle Freiheit“ – zugleich Weg zum ersten Begriff dessen, was zur Wahl steht (Ruhe oder Dasein, bzw. mit Marx : Wesen oder Existenz). Nietzsche. Religionen, Ost und West.

IV. Bewußtsein als Ort der Freiheit, Grund des Bewußtseins Wurzel der Freiheit. Bewußtsein und Praxis.

V. Moral und Philosophie.

(ad III : Eigentliche Entfremdung nicht die Freiheitsentsagung, sondern die Freiheitsprätention in der Freiheitsabsage, Freiheitsflucht : die Zweideutigkeit. Indische Eindeutigkeit gegen die Freiheit, westliche Zweideutigkeit. Nihilismus à l'indienne ist noch nicht Konfliktflucht, denn Flucht ins Nichts ohne Versöhnungsversuch. Konflikt entsteht erst in der Existenz. Konfliktflucht also doch zweideutig : ins Nichts oder in die Überwindung, Versöhnung. Mögliche zerstörerische Konfliktflucht. Noch zu bedenken.)

Philosophische Soziologie

(am Hand von Husserl : Ursprung der Geometrie)

Vorlesung Bijz.vr. 1978/79

Einleitung : Ursprung der Geometrie – abseitiges Thema. Erste Übersicht über die Schrift. Daraus ersichtlich : Sprache – für Philologen. Für Kriminologen – ideale Gegenständen, nämlich Institutionen. So allgemein – beiden gemeinsam – das Soziologische, dies auch für die Moralisten, und zwar mit Bezug auf die Institution Wissenschaft, so für alle mit Bezug auf ihre wissenschaftliche Bildung.

Philosophie und Soziologie. Aber dies vorerst vergessen :

Konstitution idealer Gegenstände. Antwort.

In einigem über Husserl hinaus. Husserls Zweideutigkeiten. Husserls Hintergrund : Krisis. Überwindung durch Bewußtwerdung. Oder unüberwindlich ? Oder – ? Historische Distanz vom Objektivismus.

Institution und Moral und Verbrechen.

Einführung in die Sozialphilosophie 78/79

Einleitungsvorlesung.

Einf. i.d. Soz.-Phil. – weitgehend gestützt auf Husserl, Ursprung. Buch – wozu Vorlesung ?

Gegen Bücher, Lehrgebäude, bloß zur Information; stattdessen Einblick, wie es gemacht wird. Darum auch nicht bloße Information über Husserl u.a. Vielmehr Aneignung, zur Sache, zur Wahrheit, zur Sprache, den Hörern. Auch mich *hören* ist besser als andere *lesen*.

Was ich mitteilen will: meine „letzte“ Überzeugung :

Worauf es, nicht letztlich, aber erstlich ankommt, ist die *Entschiedenheit* : sie selbst ist es, zu den wir uns vor und dann in all unseren Entscheidungen entscheiden müssen; Wir leben alltäglich vor Entscheidungen gestellt. Wenn wir es nicht (mehr) bemerken, so weil „wir“ – wer ? – uns ein für allemal bereits entschieden haben für : die Unentschiedenheit. (Wir glauben, nichts entscheiden zu müssen, daß die Dinge ihren Gang gehen ... Ganz glauben wir es nie, und jeder wird mit der Erfahrung, entscheiden zu müssen, früher und später zumindest bisweilen konfrontiert.) (Zu wählen : so oder so ...) In all diesen Entscheidungen, von die wir – wiewohl oft unvermerkt – gestellt werden, gibt es etwas, was stets zur Entscheidung steht :

((Also ist es dies Folgende, Leben und Tod, was wir in allen Entscheidungen zuerst zu entscheiden haben – oder zwischen Entschiedenheit und Unentschiedenheit selbst ?))

Shakespeare:

To be, or not to be, – that is the question: –
Whether 'tis nobler in the mind to suffer
The slings and arrows of outrageous fortune,
Or to take arms against a sea of troubles,
And by opposing end them ?

(Act III, scene I.)

Freud : Lebenstrieb und Todestrieb – zwei Selbsterhaltungen (Nietzsche).

Täglich. Mit Konsequenzen.

Östlicher Todestrieb (Nihilismus) – Alter.

Wo das Andere ? Westlich : Doppelsinn. Dies wie es kommt zu erläutern.

Beides legitim. Frage, wann was vorzuziehen, zu fordern, im „eigensten“ Interesse.

Aber unsere Lage : die Zweideutigkeit, die Unentschiedenheit. Vor-Entscheidung zugunsten des Entschiedenen.

Dies unsere historische Lage. Daher alles Unglück.

Ich will nun zeigen, daß 1. Auch der Bereich des Sozialen gänzlich abhängig ist von dieser Vorentscheidung, da von der grundsätzlichen Entschiedenheit – denn 2. Gerade dieser Bereich ist der der „Zuständigkeit“ solcher Entscheidungen zugunsten des Engagement oder der Anpassung des désengagement, wobei freilich das Engagement Bindungen herbeiführt, die Anpassung erfordern (Unterwerfung), das désengagement selbst Entscheidung zugunsten des Bestehenden ist : dieses

sogar bei aller Anpassung asozialer Rückzug, jenes Selbstverleugnung zugunsten des Gemeinschaftlichen.

Unsere Unwissenheit in allen Entscheidungsfragen : z.B. Stabilität oder Wachstum : Referendum ?
Und was mit der Minderheit, die wahrscheinlich bloß für das Wachstum optieren wird ?

Herrschaft und Unterwerfung (als die Wahl) : jene durch Bindung an Bedingungen, diese durch Verzicht auf Mitbestimmung eben.

12.IX.78
(ad 9.IX.78)

– Die Notwendigkeit der Entscheidung, der Wahl, des Entweder-Oder, des Gewinn-und-Verzichts kann hinreichend schon verdeutlicht werden an Hand der „Ursprung der Geometrie“.

Welche Funktion hat sodann noch die Erörterung von Husserls „grundlagenkritischer“ Position und die Besprechung der „Entfremdung“ von Hegel über Feuerbach-Marx bis Freud-Nietzsche ?

13.IX.78

Vielleicht doch : Einleitung nur in der Art des Blattes von 6.IX., sodann Husserl.

Sodann die Frage der Lösung des Problems. Jetzt vielleicht die Ankündigung meiner Lösung, in der Art des Blattes vom 9.IX.

Dann Husserls Lösung, seine Kritik der Grundlagen. (Nachdem gezeigt ist, daß die Frage eine philosophische, das Gesellschaftliche philosophisch zu entscheiden ist.)

Husserls „Bewußtwerdungs“-Lösung, wie Hegel. Marx' Hegel-Kritik : aber in Wahrheit eben nur Aufhebung des Gegensatzes realiter.

Marx und Feuerbach : aber der spätere Feuerbach.

Nietzsche, die Entscheidungsfrage und die Zweideutigkeit Wille-zur-Wahrheit als Wille-zur-Macht. Freuds zwei Triebe.

Der Osten und der Westen und die Entschiedenheitsfrage.

Wie die Übergangsfrage stellen nach Ursprung der Geometrie ? Frage nach der Lösung des Konflikts. Aber so nur scheinbar : es handelt sich um die Anerkennung des Konflikts. (Muß ich dann aber nicht äußerst vorsichtig sein im Interpretationsteil : *noch* keinerlei Entschiedenheit verlangen ?)

Was bedeutet dann übrigens die Anerkennung des Konflikts, für Husserls Problem? Wahl zwischen Kultur und „Evidenz“, Selbstsein, *Freiheit* ? (als Selbstbestimmung und Engagement.)

Die Frage : wie ist der Konflikt im Ursprung der Geometrie zu überwinden ? Die Antwort : er ist nicht zu überwinden, sondern zu akzeptieren – Entschiedenheit; Nicht-akzeptieren führt zur Gewalt. (Denn was ist Gewalt ?)

Husserls Lösung : Aufhebung im Bewußtsein. Im Grunde, was Marx mit Bezug auf die Entfremdung Hegel vorwirft. (Entfremdung=Objektivierung). Dagegen Marx : wirkliche Aufhebung und Überwindung : Kapitalismus und Sozialismus. Gewalttätigkeit – ohne Aussicht. Freuds Bedenken bez. Aggressivität usw., wiewohl darauf noch zurückzukommen. Dagegen Feuerbach, Gottesvorstellung der Vereinigung von Natürlichem und Menschlichem, Feuerbachs frühe Thesen noch bei Marx – Feuerbachs späte Thesen weiterführend : wozu göttlich sein ? Nietzsche und die Religion („Die Juden sind das merkwürdigste Volk der Geschichte ...“), gegen die „Verbesserer der Menschheit“ überhaupt. WzW und WzM. – Von Nietzsche her dachte Freud. Seine Philosophie : die Urtriebe. Aber nicht notwendig : Resignation, vielmehr Rückgang in die Konfliktbereitschaft.– Meine eigene Kritik von Feuerbach, Marx und Nietzsche her. – Sozialphilosophische Implikationen : Macht und Gewalt ...

1 Stunde Einleitung, 12 Stunden Ursprung der Geometrie, 1 Stunde Husserls Grundlagenkritik, 1 Stunde Husserl-Kritik, 1 Stunde Husserl-Hegel-Marx, 2 Stunden Marx-Feuerbach, 1 Stunde Feuerbach, 2 Stunden Nietzsche, 1 Stunde Freud, 1 Stunde Ost und West, meine Grundlagenkritik, existenzphilosophische und sozialphilosophische Konsequenzen : 25 stunden insg.

1. *Krisis* und *Ursprung der Geometrie*

Hauptgedanken der *Krisis* verstehe ich wie folgt : Die *Krisis* der europäischen Menschentums ist die der Scheidung von Vernunft und Leben, diese die Folge der Entartung des antiken Ideals der *Theoria* zum Objektivismus der modernen Wissenschaft, die – mangels radikaler Epoché, die Lebenswelt voraussetzt und daher nicht zum Thema machen kann.

((Wobei die Kernfrage : Für Husserl ist Nicht-voraussetzung der Lw. Offenbar NMB für Thematisierung, fordert Thematisierung Nicht-voraussetzung; ist Nichtthematisierung Folge der Voraussetzung. – Ich würde sagen : Voraussetzung ist gerade NMB der Thematisierung, diese zwingt zur Voraussetzung; Nichtthematisierung ist Folge der Nichtvoraussetzung, diese zwingt zur Nichtthematisierung.))

Der Ausweg aus der *Krisis* ist die radikale Verwirklichung des Ideals der *Theoria* durch Enthebung vom Boden der Lebenswelt und dadurch Ermöglichung (oder Herstellung ?) ihrer Thematisierung. (Begründung der Vernunft (–Wissenschaft) der Lebenswelt.)

Ursprung d.G. gehört dazu und ist doch möglich, wenn nicht gar notwendig zu trennen; denn

- a) *UdG.* ist eine Art Kurzfassung der *Krisis*;
- b) *UdG.* erweist die vermeintliche „*Krisis*“ als notwendige Folge jeder Idealisierung, und (implizit) auch des von Husserl unternommenen Versuchs zu ihrer (idealisierenden) Thematisierung.

Von besonderen Interesse für mich, der ich meine, daß das Ideal der *Theoria* notwendig zum Objektivismus führt (sich ausdrückend in den Sedimentationen), der die Folge der Idealisierungen (wenn nicht die Idealisierungen bereits Folge der Objektivierung, Folge der Idealisierungen dann der Objektivismus).

2. Die katastrophalen Konklusionen von *UdG.*

a) Zwei Sätze aus Husserls Schlußbetrachtungen :

- S. 380 (= S. 103) : „Geschichte ist von vornherein nichts anderes (!) als die lebendige Bewegung des Miteinander und Ineinander von ursprünglicher Sinnbildung und Sinnsedimentierung“. Wenn dem so ist – welche Perspektive eröffnet sich dann noch für eine Umwendung in unserer faktischen Geschichte des Verfalls des theoretischen Ideals, im Zuge seiner faktischen Form der Verwirklichung, in die Sinnentleerung der Sedimentationen ? Vielleicht ist die Möglichkeit einer solchen Umwendung gerade noch offen, gerade noch nicht gänzlich verschlossen. Aber sie besteht sicher *nicht, sofern* „Geschichte von vornherein nichts anderes“ ist.
- S. 386 (= S. 127): „Legen wir nach diesen Ausführungen als vollständig gesichert dies zugrunde, daß die menschliche Umwelt wesentlich dieselbe ist, heute und immer, also auch in Hinsicht auf das, was für die Urstiftung und dauernde Tradition in Frage kommt“. So genommen, wie es gesagt ist, verschließt auch dies jene Möglichkeit einer wirklichen Verwandlung unserer Lebenswelt – und sollte nicht die Überwindung der Krise *dies* bewerkstelligen müssen ? – Genauer ist wiederum zu sagen, daß die Möglichkeit einer Wandlung jedenfalls nicht gegeben ist, *sofern* „die menschliche Umwelt wesentlich dieselbe ist, heute und immer“. Die Möglichkeit einer Wandlung wird gerade nur *nicht ausgeschlossen*, aber keineswegs *positiv eröffnet*.

Der Grund liegt offenbar in der Fixierung auf „die Enthüllung der in unserer und dann in jeder vergangenen und Künftigen historischen Gegenwart als solcher liegenden wesensallgemeinen Struktur“ (S. 380 u. = S. 104-105) : in der Wesensfixierung.

b) Der eigentliche Inhalt des *UdG* ist die Beantwortung der Frage : „Wie kommt die ... Idealität ... aller Wissenschaften von ihrem originären ... Ursprung, in welchem sie Gebilde im Bewußtseinsraum ... ist, zu ihrer idealen Objektivität ?“ (369 o. = 57) Die Antwort lautet : nicht ohne „das Abreißen einer Ursprungsrechten Tradition, also bei wirklich erstem Anfang mit originärer Evidenz“ (377 = 91).

Das Kernstück der Abhandlung ist S. 373-377 (= 75-87), wo Husserl zeigt, daß „offenbar ... eine Wissenschaft wie unsere moderne Geometrie gar nicht möglich“ wäre (373), wenn sich nicht ihre Idealitäten konstituierten in Sedimentationen und unter Ausschluß der Notwendigkeit? Ja „der Möglichkeit der vollständigen und echten Reaktivierung der vollen Ursprünglichkeit durch Rückführung auf die Urevidenzen“ (375). Die Ermöglichung der passiven Tradierung durch die Sedimentation ist nicht nur eine *Gefahr*, sondern notwendige *Bedingung der Möglichkeit* „insbesondere in den Wissenschaften, welche wie die Geometrie in idealen Erzeugnissen ihre thematische Sphäre haben“ (373).

Ich bin mir bewußt, daß Husserl diese *Notwendigkeitsbetrachtung* dann im weiteren schrittweis wieder *abschwächt*; vgl. meine Anmerkungen 36, 61, 62, 65. Der Grund ist natürlich, daß Husserl gerade gegen den von ihm beschriebenen Prozeß des Verfalls *Abhilfe* sucht. Das führt zum Punkt c).

c) Konsequenzen bezüglich Husserls vermeintlichen Problemlösung.

Die Schrift ist überliefert unter dem Titel „Ursprung der Geometrie“; in ihrem Haupttitel handelt sie eher vom Verfall der Geometrie. Es kommt dann doch endlich ab S. 383-385 (114-115-125) auf die „Ursprungsfrage“ zurück.

Husserl will die „Möglichkeit der vollständigen und echten Reaktivierung der vollen Ursprünglichkeit durch Rückführung auf die Urevidenzen“ (375, s.o. b) wahr machen durch eine „Ontologie der Lebenswelt“ (!) nach *eidetischer*, d.h. *idealisierender* Methode : so bezüglich der Geschichte überhaupt bzw. der „historischen Welt“ und „Lebenswelt“ (383), des näheren auch für „das von der vorwissenschaftlichen Welt ..., das (den ersten Geometern) als Material der Idealisierungen dienen mußte“ : ausdrücklich auch „in dieser Methode“ (383 u.f.).

Wenn es aber mit den Bedingungen der Konstitution idealer Gegenstände (Sedimentation und ihre Folgen der Sinnentleerung) steht, wie oben beschrieben (siehe a), dann kann Husserls Unternehmen „von vornherein“ zu „nichts anderem“ führen, als dem zuvor als notwendig festgestellten.

(„Ontologie“ der Lebenswelt ist nicht möglich. Husserl weis über die Lebenswelt fast nichts zu sagen. Am meisten sagt bis heute noch immer nur der Roman – Stendhal und Flaubert, Tolstoj und Dostojewski, Proust und Kafka.)

3. Die Ursache(n) der katastrophalen Konklusionen.

Die nächstliegende Ursache ist offenbar die Fixierung auf die Bildung idealer Gegenstände (zu deren Konstitution die Sedimentierung mit der daraus folgenden Sinnentleerung gehört). Nun ist auffallend, daß in der Tat die maßgeblichen modernen Wissenschaften sämtlich Idealwissenschaften sind, und sich deren Vorbild alle anderen anzuschließen bestrebt sind. So wäre zu vermuten, daß die Fixierung auf *ideale* Gegenstände des Wissens ihrerseits die Folge des Objektivitätsideals ist, das sich überhaupt nur in idealen Gegenständen fixieren kann, da die Realität der Forderung der Objektivität schlechterdings nicht entsprechen will (und sich ins Romanhafte entzieht).

Auch Husserl scheint der Gefahr nicht zu entgehen. Wenn man ihn nicht des Objektivismus bezichtigen kann, dann dürfte die tiefere Ursache bereits das Ideal der Theoria sein : und tatsächlich

sah bereits Platon als Gegenstände der Theorie nur Ideen – und bliebe auch für Aristoteles die Ideenlehre eine im Grunde vielleicht nie überwundene Herausforderung.

Vielleicht kommt nun in der Tat keinerlei Bemühung um Wissen um die Bildung idealer „Gegenstände“ herum, sei es nur weil schon die Sprache ein Feld von Idealität der Bedeutung ist. Aber vielleicht ist die Frage eine solche des Zweck-Mittel-Verhältnisses. Die Idealität der Bedeutung kann Mittel des Zur-Sprache-bringens von Wirklichem sein. Oder das Wirkliche kann herabgesetzt werden zum beliebigen Beispiel für die eigentlich gemeinten Allgemeinheiten idealer Gegenstände sein; so scheint es, genauer besehen, mit unseren traditionellen objektiven Wissensbestrebungen zu stehen.

4. Worum es eigentlich geht.

Ob unser Weltzustand ein geschichtlich bedingter oder ein „natur“notwendiger ist; also, ob man, sofern man ihn als gelinde gesagt unbefriedigend empfindet, etwas an ihm ändern kann – oder ob man nur „stoisch“ „nach der Natur leben“ kann. Im letzteren Falle wäre die Aufgabe der Philosophie bloß die, diese „Natur“ so gut wie möglich zu erkennen – mitgesamt der Einsicht in die Notwendigkeit als einziger Art des „Trostes“ (oder der Aufhebung der Entfremdung durch diese Einsicht in ihre Notwendigkeit). Im anderen Falle ginge es um die Einsicht in die Ursachen des faktischen Weltzustandes zwecks Einsicht in das, *was* man tun kann. Nur diese Möglichkeit scheint mir *interessant*.

Letzte Anmerkung : Man muß, nach einer Bemerkung Nietzsches, das Unabänderliche kennen, um das Abänderliche einsehen zu können. Vielleicht. Aber wo keiner etwas ändern *will*, ist nach einer Bemerkung Fichtes allerdings alles unabänderlich. Konkret : Prinzipielles scheint und wird nur unabänderlich, *weil* wir uns noch immer nicht vom Objektivitätsideal zu lösen wissen bzw. bereit sind.

Rudolf Bernets Betrachtungen verweisen auf nichts anderes als „die Gefahren eines wissenschaftlichen Lebens, das ganz den logischen Aktivitäten hingegeben ist. Sie liegen in gewissen fortschreitenden Sinnverwandlungen, zu denen eine solche Art der Wissenschaftlichkeit forttreibt ... Sie kommen zwar der logischen Methode zugute, sie entfernen aber immer noch mehr von den Ursprüngen und machen für das Ursprungsproblem und somit der eigentlichen Seins- und Wahrheitssinn der ganzen Wissenschaften unempfindlich“ (376).

Natürlich gilt das auch für Husserls eigene Betrachtungen und „Alternativen“.

Das Eigenartige ist, daß die letzte Ursache dieser Unempfindlichkeit gerade das Streben nach Objektivität ist.

Rudolf Bernet sieht in seinen Betrachtungen die Perspektive einer historisch-kulturellen Gegenstandsbetrachtung; aber doch auch nur in der objektiven Relativität des In- und Miteinander von Sinnbildung und Sedimentierung.

Das Dilemma : Wahrheit ohne Historizität Husserl Udg, richtiger ohne Geschichte; oder Historizität ohne Wahrheit Rudolf Bernet, aber Husserl zugleich auch.

Meine Betrachtungen zu thematischer Wahrheit der richtigen Gesichtspunktes (in der Geschichte und ihrer „Relativität“) (Phän. u. Wahrh., in fine).

Nietzsche

I. Nietzsches Standpunkt : Wille zur Macht contra Nihilismus.

1. Wofür tritt N. ein – und wogegen ? Geplantes Hauptwerk : „Der Wille zur Macht. Versuch einer Umwertung aller Werte“. Wogegen ? Entwurf einer Vorrede“ (S. 431-2, Nr. 2 und 4): gegen den Nihilismus. Als dessen Ursache also : Wille zur Ohnmacht oder doch Unwille zur Macht.

2. Dimension von Wille – Unwille zur Macht – uns, in gleicher historischer Perspektive, bekannt. Die Originalität von N.s Standpunkt :

– Nach herrschender Meinung die Neuzeit, als Zeitalter der Wissenschaft, der Technologie, der Europäisierung : das Entfaltung des Machtwillens des modernen Menschen – im Gegensatz zu Bescheidenheit, Fügsamkeit, Unterwürfigkeit des Menschen (insbesondere des religiösen des Mittelalters).

Diese Überzeugung so stark, daß sie sogar unabhängig von der Parteinahme gegenüber den Tendenzen dieses Zeitalters ist : ob man im Geiste eines auf wissenschaftliche Rationalität bauenden Humanismus für diesen Machtwillen eintritt – oder ihm sich widersetzt, sei es in religiösem, christlichem oder vermeintlich wahrhaft humanem Geiste.

Nietzsche dagegen sieht in der Neuzeit den Höhepunkt der Auswirkung eines *Unwillens* zur Macht. Damit greift er *beide Tendenzen* an :

- a) Er bezichtigt den wissenschaftlichen Humanismus des „Nihilismus“, d.h. der Preisgabe des Willens zur Macht zugunsten der Unterwürfigkeit und des Selbstverleugnung des Menschen.
- b) Die wissenschaftskritischen Tendenzen, die Bescheidenheit, Fügsamkeit und Unterwerfung predigen, bezichtigt er des Verfalls in die Grundtendenz der vermeintlich Bestrittenen.

Kurz, in N.s Augen sind wir ungefähr alle : Nihilisten, beherrscht vom Nihilismus.

Worauf gründet sich diese Behauptung, wie macht N. sie wahr ?

II. „Nihilism : es fehlt das Ziel ...“

Nihilismus – was meint N. damit ?

Wir wissen, an seiner Wurzel liegt nach N. der Unwille zur Macht. Das ist ein Erklärungsgrund. Ehe wir einsehen können, was für diese Erklärung spricht, müssen wir zusehen, was erklärt werden soll – was der Nihilismus selbst nach N. ist.

In einer Aufzeichnung, die mit den Worten beginnt : „Der Nihilism(us) ((ist)) ein *normaler* Zustand ((geworden))“, fährt N. fort : „Nihilism(us) : es fehlt das Ziel, es fehlt die Antwort auf das ‚Warum ?‘. Was bedeutet Nihilim(us) ? – daß die obersten Werte sich entwerten“ (S. 14).

Der Nihilismus besteht darin, daß das Ziel fehlt, weil die obersten Werte sich entwerten; früher hörten wir schon, daß „der Nihilismus die zu Ende gedachte Logik unserer großen Werte und Idealen ist“ (432) – d.h. die zu Ende gedachte Logik unserer großen Werte und Ideale ist selber deren Entwertung. Inwiefern das ?

Nehmen wir allbekannte „Werte“ – das „Wahre“, das „Gute“ und das „Schöne“. Wie diese Werte in unserer Kultur gewertet – *und damit nach N. entwertet* werden – kennzeichnet er wie folgt: S. 238-9, ab Z. 20.

Der nihilistische Charakter unserer Kultur beruht nach N. darauf, daß wir als die „höchsten“ Werte solche betrachten, wie zu nichts anderem mehr dienen (ohne Wozu), sondern Selbstzweck; die grob gesagt, nichts mehr *wert sind für* das wirkliche Leben, marxistisch gesprochen, sondern reine „Tauschwerte“ sind (im Vergleich zueinander).

Mir scheint, N. hat recht – unsere Kultur ist in der Tat in diesem Sinne nihilistisch :

1. Unser *Kulturbegriff* selbst zeigt das. Unter Kultur verstehen wir eigentlich unmittelbar die „höhere“ Kultur, die aufgefaßt wird als etwas, das zu nichts anderem mehr dient, sondern der reine „Luxus“ ist.
2. Darum denken wir auch bei der Rede von „Kultur“ in erster Linie an „Kunst“, die wir genau ebenso auffassen. Wir denken nicht daran, daß die Kunst, genauer Kunstwerke, noch zu etwas dienen soll(en), Gebrauchswert haben sollte, daß *wir* die Kunst nötig haben und gebrauchen sollten für unser Leben. Wir denken umgekehrt, daß *wir der Kunst zu dienen* haben, d.h. daß *sie uns nötig* hat : und zwar wozu ? um sie zu schätzen, und das heißt zu „beurteilen“ in vergleichenden Werturteilen.
3. Diese Feindschaft gegen „Nützlichkeits“-Gesichtspunkte für das Leben äußert sich wenn möglich noch stärker in der *Moral*. Für welche Art Moral wir auch eintreten, eine christliche oder nicht konfessionelle, wir betrachten sie als eine Moral der *absoluten* Werte und Normen. Das äußert sich in der immer wiederholten Versicherung, „Normen“ und „Werteurteile“ ließen sich auf keine Weise ableiten von „Tatsachenurteilen“. Das *gilt* aber offenkundig nur für *absolute* Normen und Werte (nicht für hypothetische). Als „gut“ wollen wir nur anerkennen, was nur absolut und „zu nichts gut ist“.
4. Das Gleiche gilt aber auch für den Wahrheits- und Erkenntnisbegriff unserer *modernen Wissenschaft* – zu schweigen von der zugehörigen Philosophie. Sie huldigt dem *Objektivitätsprinzip*, das die Erkenntnis befreien will von jeder Beeinflussung von subjektiven Interessen und Zwecksetzungen – und Erkenntnis nur um den Erkenntnis willen will. Es kompliziert die Dinge, ändert aber nichts an diesem Prinzip, wenn man obendrein meint, gerade ein reines Streben nach der Wahrheit nur um der Wahrheit willen Führe zu einer Art Erkenntnis, die auch für „praktische Zwecke“ die „nützlichste“ sei.

(In der Praxis steht sie im Dienst des *Kapitalismus*, dessen ökonomisches Prinzip nach Marx' Einsicht die unbedingte „Produktion um der Produktion willen“ ist.)

Selbst wo man, wie heute häufig, die *faktische Objektivität* der Wissenschaft *in Zweifel* zieht, will man damit die *Wissenschaft selbst in Frage stellen* – und hält also am Objektivitätsideal gerade fest.

5. Soviel über die Wertvorstellungen unserer herrschenden Kultur. Aber Nietzsche scheint mir mit seiner Nihilismus-These recht zu behalten auch für die „*Gegenkultur*“, die sich von der herrschenden Kultur absetzen will. Ihre „Werte“ sind : das „*einfache Leben*“, das sich gerade gegen jede aufgedrungene (als aufgedrungen empfundene) Ziel- und Zwecksetzung widersetzt; die *Kreativität*“, nicht zu irgendeinem Zweck, sondern bloß um ihrer selbst willen, das „*Spielerische*“ („*ludieke*“) als das Zwecklos-zweckfreie ohne „Wozu“. (Auch als das „*Anarchische*“ der Feindschaft gegen jedes *handlungsbestimmende* „Prinzip“, d.h. *Ziel*.)

Ja, in dieser Gegenkultur wird jedes Ziel und Wozu noch radikaler und freimütiger *ausdrücklich abgelehnt* als in der offiziellen. Aber liegt dieser Gegenkultur, als noch radikaler nihilistischer, nicht auch eine *Verzweiflung* am Wert der herrschenden Werte zugrunde, *weil* sie in der Tat *zu nichts dienen* (als absolute) – oder aber, weil sie faktisch *doch nur zu etwas zu dienen scheinen* – zur Aufrechterhaltung der bestehenden Ordnung –, und somit *nicht absolute* zu sein scheinen?

Der „Nihilismus“ der Gegenkultur ist vielleicht wenigstens zweideutig – und N. ist in der Tat auf die Mehrdeutigkeiten des Nihilismus ausführlich eingegangen, was ich hier nicht tun kann.

III. Die Ursache des Nihilismus : der Wille zur Wahrheit.

Inwiefern ist nun die Ursache dieses Nihilismus zu suchen in einen „Unwillen zur Macht“ ? Es ist dieselbe Frage wie die, inwiefern das Prinzip des „Willens zur Macht“ einen Ausweg, eine Alternative bietet, den Weg zur Überwindung des Nihilismus.

N. hat die Ursache(n) des Nihilismus auf verschiedene Weise und auf verschiedenen Wegen zu bestimmen versucht. Der Hauptweg und überzeugendste Weg scheint mir der zu sein, der sich eröffnet im Hinblick auf die Tatsache, daß N. den „Willen zur Macht“ zuerst bestimmt hat als Gegenbegriff gegen den „Willen zur Wahrheit“. Von ihm spricht N. von Anfang des Ersten Hauptstücks seines letzten noch vollendeten größeren Werkes, „Jenseits von Gut und Böse“ (1886), und fragt :

„Was in uns will eigentlich ‚zur Wahrheit‘ ? – In der Tat, wir machen lange halt vor der Frage nach der Ursache diesen Willens – bis wir, zuletzt, von einer noch gründlicheren Frage ganz und gar stehen geblieben. Wir fragten nach dem Werte dieses Willens. Gesetzt, wir wollten Wahrheit : *warum nicht lieber Unwahrheit* ? Uns Ungewißheit ? Selbst Unwissenheit ? Das Problem von Werte der Wahrheit trat vor uns hin ... Und sollte man glauben, daß es uns schließlich bedünken will, als sei das Problem noch nie bisher gestellt ... ?“ (II, 567).

Der „Wille zur Wahrheit“ liegt zweifellos unserer modernen Wissenschaft zugrunde, und insofern an der Wurzel der Kultur unseres Wissenschaftlichen Zeitalters. Und in der Tat, nach dem Wert des Willens zur Wahrheit und der Wahrheit selbst wird nicht gefragt, es scheint absurd, es ist fast verboten, danach noch zu fragen. „Wahrheit“, so sagten wir schon, gilt als ein absoluter Wert-an-sich, um keines anderen mehr willen. Aber warum eigentlich – und warum keine Frage nach ihrem Wert ?

Wir müssen nicht lange nach der Antwort suchen, die wir erhalten werden : Der Wahrheit – dem, wie die Dinge an sich und unabhängig von uns nun einmal sind, müssen wir doch jedenfalls bei allem, was wir sonst tun und wollen mögen, *Rechnung tragen*, ihr müssen wir uns *unterwerfen* und *sind* wir unterworfen. Uns sie zu *erkennen*, verlangt die *Selbstverleugnung* der objektiven Einstellung, das Absehen von allen eigenen Absichten, Interessen, Ziel- und Zwecksetzungen : *der Wille zur Wahrheit ist notwendig ein Unwille zur Macht*. Und insofern er eben diesen Verzicht auf alle eigenen Interessen, Ziel- und Zweck und „Wert“-setzungen verlangt, wäre in ihm die *Wurzel unseres Nihilismus* begreiflich.

In Grunde ist unser Objektivitätsideal, mit dem wir den Willen zur Wahrheit verteidigen, selbst offen eingestandener Nihilismus. Aber sagt man nicht zurecht, daß wir durch die objektive Erkenntnis der Wahrheit gerade uns in die Möglichkeit versetzen, die „Natur zu beherrschen“ ? Doch wie stellt man sich diese „Beherrschung“ vor ? Als *Anpassung* an die objektiven Naturgesetze. Also etwa so, wie jemand daraus, daß er sich den herrschenden Gesetzen einer bestimmten Gesellschaftsordnung

anpaßt und unterwirft – daraus einigen Vorteil zieht. Aber beherrscht er sie, beherrschen wir die Natur damit?

Aber selbst wenn man zugesteht, daß unser Begriff von „Naturbeherrschung“ durch Kenntnis der objektiven Naturgesetze ein wenig zweifelhaft ist, wird man noch immer sagen : Was hilft es, ob man das nun „nihilistisch“ nennen will oder nicht, *müssen* wir uns nicht den objektiven Gesetzen der Natur und ihren Entwicklung, ihren Entwicklungsgesetzen *jedenfalls unterwerfen* ?

N. hat auf diese Frage eine sehr trockene Antwort : unter der Überschrift „Kritik und Ablehnung des Begriffs ‚objektiv‘“ notiert er :

S. 17.

N.B. : N. *leugnet* keineswegs, daß es so etwas wie „objektive“ Wahrheit gibt – er hält sie nur für so „wichtig“, er hält sie selber für eine *eigenartige* subjektive Perspektive, und zwar eben die des „Willens zur Wahrheit“ – *nur um der Wahrheit willen* : gerade *die* Wahrheit, auf die es *ankommt*, bekommen wir nur zu Gesicht, wenn wir *nicht* die Wahrheit *nur um ihrer selbst willen* suchen. Der *pure* Wille zur Wahrheit ist bloß die Fixierung auf *dasjenige, was* an der Wirklichkeit unserem Willen zur Macht unüberwindliche Schranken setzt : und durch die Objektivierung von allem und jedem, *durch* unseren Unwillen zur Macht *erweitern wir* nur immer den Bereich dessen, dem wir uns nur anpassen und unterwerfen können. Selbst der Erkenntnis der *vollen Wahrheit* ist besser gedient durch einen „Willen zur Unwahrheit“, *der sich einem Willen zur Macht unterordnet*.

Um N.s eigentliche Meinung noch zu verdeutlichen, noch das Zitat einer Aufzeichnung, in der N. insbesondere auf unsere Vorstellungen von *objektiven Entwicklungen* eingeht und worin wir auch eine Andeutung dafür finden, wie Nietzsche „christlich-theologisches“ und „wissenschaftlich-humanistisches“ Denken als nicht radikal verschieden betrachtet: S. 123.

IV. Der Wille zur Macht als Alternative.

Mit den letzten Bemerkungen ist nun hoffentlich auch schon ein wenig deutlich geworden, inwiefern der „Wille zur Macht“ als „Gegenbewegung“ zum herrschenden Nihilismus in der Tat eine Alternative vorstellt. Der Nihilismus ist jedenfalls eine Folge unserer Fixierung auf die Wirklichkeit, wie sie unabhängig von uns Menschen ist (des objektiven Willens zur Wahrheit). Nun ist zweifellos die Welt *da, wo wir Menschen nicht sind* und nicht hingelangen, also im Weltraum und in der Mikrokosmos der Materie, unabhängig von uns Menschen, wie sie ist; und zweifellos *war* sie so, *ehe* es Menschen gab. *Da, wo wir auch sind, seitdem es uns Menschen gibt*, sollte man sagen, ist die Wirklichkeit aber *mitbestimmt* von der Wirklichkeit des Menschen, mögen wir sie auch „subjektiv“, bloße menschliche „Vorstellung“, „Auffassung“ und „Perspektive“, bestimmt von und bestimmend für menschliche Bedürfnisse, Interessen, Zielstellungen nennen; *es sei denn, wir verzichten* auf unsere menschliche Wirksamkeit. *Genau diesen Verzicht aber fördern unsere nihilistischen Werte*. Und dann droht in der Tat die *gesamte Wirklichkeit* „objektiv“, *unabhängig von uns Menschen zu werden*, und wir vollständig ihr unterworfen.

Insofern ist in der Tat das erste Erfordernis : eine Umwertung unserer Werte im Dienste des Willens zur Macht.

Aber der „Wille zur Macht“ droht einerseits neuerdings den Nihilismus zu verfallen, wenn er selbst wiederum zum *Willen zur Macht nur um der Macht willen* ausartet, und wir nicht nochmals die Frage stellen : *Willen zur Macht – wozu* ?

Nietzsche selbst scheint mir zum Nihilisten zu werden, wenn er in einem bestimmten Augenblick beschließt (in einem anderen „Vorrede“-Entwurf zum „Willen zur Macht“) S. 434 (die ersten 5 Zeilen.)

Die Frage : Macht – wozu ? – ist selber die *eigentliche Frage, was wir eigentlich wollen*. Wissen wir das? Vielleicht tut man so, als wisse man es allerdings – und wolle es – aber die objektiven „Machtsverhältnisse“ wären so, daß wir es nicht verwirklichen könnten.

Doch stellt N. uns vor die Gewissensfrage, ob wir nicht selber, gleichsam hinter unserem Rücken, die herrschenden Macht- oder vielmehr Ohnmacht-verhältnisse des Menschen beständig fördern, *weil wir im Ernst durchaus nicht wissen, was wir eigentlich wollen* – und dies, weil wir eigentlich von Zielsetzungen selber *nichts wissen wollen* – und dies, weil unsere Wissensbegriffe noch immer gänzlich fixiert sind auf eine Gänzlich von uns Menschen unabhängig bestimmte Welt und Entwicklung –

„... als ob es eben nicht auf *uns* ankomme, wie Alles geht“.